

Naturwissenschaftliche Evolutionstheorie oder biblische Schöpfungserzählung ?

Überarbeiteter Vortrag von Dr. Johannes Dittmer, Darmstadt 2007

Die beiden Begriffe – Evolution und Schöpfung – stehen für je eigene, in sich differenzierte Themenkomplexe, die eine je besondere Darstellung und Würdigung verdienten. Beide sind aber gerade in ihrer Verknüpfung häufig Kristallisationspunkt von Konflikten und Auseinandersetzungen.

Nicht nur in der jüngsten Diskussion im Anschluss an Äußerungen der hessischen Kultusministerin, Karin Wolff erscheinen beide häufig in Konkurrenz miteinander oder gar im Verhältnis einer Alternative zu stehen. Oder es wird umgekehrt mit großem Nachdruck nachzuweisen versucht, dass zwischen beiden deutliche und weitreichende Übereinstimmungen bestünden und dass beide zahlreiche Gemeinsamkeiten aufwiesen.

In Konkurrenz miteinander können aber nur prinzipiell gleichartige Dinge stehen, die sich in der gleichen Hinsicht auf die gleiche Sache beziehen. Und eben nur solche Dinge – seien es Gegenstände oder Theorien – können dann auch ganz oder teilweise übereinstimmen oder Gemeinsamkeiten aufweisen.

Von hier aus wird deutlich, dass im Blick auf die in Anspruch genommenen Voraussetzungen, Gesprächspartner, die in der Diskussion – scheinbar – entgegengesetzte Ansichten vertreten, im Kern der Sache eigentlich ganz nahe beieinander sind. Denn die Wortführer beider – sich scheinbar diametral entgegengesetzten – Parteien unterstellen, dass es sich bei der Evolutionstheorie einerseits und den biblischen Schöpfungserzählungen (es gibt nämlich zwei davon !) andererseits, um prinzipiell gleichartige Dinge handelt. Sie unterstellen – ausdrücklich oder unausdrücklich -, dass beide sich in der gleichen Hinsicht auf eben den gleichen Sachverhalt beziehen. Nur dann kann man fragen, soll man eher den biblischen Schöpfungserzählungen glauben, oder die moderne Evolutionstheorie für wahr halten ? Beides lässt sich –unter diesen Voraussetzungen – jedenfalls kaum gleichzeitig festhalten.

Bevor ich nun weiter auf die einzelnen Argumente dieser sich zum Teil energisch widersprechenden und sich deutlich bekämpfenden „Parteien“ eingeht, möchte ich hier folgende Frage stellen: Ist diese Frage überhaupt sachgemäß, so wie sie hier gestellt wird? Oder anders gesagt: Ist die von beiden Parteien in Anspruch genommene Voraussetzung überhaupt zutreffend ?

Für die Richtigkeit dieser Voraussetzung scheint zu sprechen, dass wir uns in all unserem Tun und Denken, in Forschung wie im Kunstwerk auf EINE – und eine zudem nicht beliebig strukturierte – Wirklichkeit beziehen. Aber wir tun dies in Dichtung und bildender Kunst, in naturwissenschaftlicher und in sozialwissenschaftlicher Forschung in eben ganz unterschiedlicher Weise. Wir beziehen uns im Rahmen der Biologie eben in anderer Hinsicht auf die eine uns umgebende Wirklichkeit als wir das beispielsweise im Bereich der Rechtswissenschaft, der Sozialwissenschaft oder gar der bildenden und darstellenden Künste, der Musik, der Literatur oder nicht zuletzt auch der Religion bzw. der Theologie tun. Es gilt nun, diese unhintergehbare Differenz der Perspektiven auf die Wirklichkeit angemessen zu berücksichtigen. Das heißt nicht, dass es keinen Sinn macht, interdisziplinär zu arbeiten, ganz im Gegenteil. Eine fruchtbare weiterführende Suchmethode ist zu begrüßen und zu befördern, weil dadurch unterschiedliche Perspektiven auf die Wirklichkeit miteinander verknüpft werden. Nur: Interdisziplinarität setzt das Bewusstsein um die eigene Perspektivität und das Wissen um die eigene spezifische Hinsichtnahme auf Wirklichkeit voraus. , Damit dann das Unterschiedene qualifiziert aufeinander bezogen werden kann.

Entscheidend ist, dass beide Begriffe bzw. die Gegenstände, die mit beiden Begriffen bezeichnet werden, hinreichend klar unterschieden werden, um sie dann wieder sinnvoll und sachgemäß aufeinander zu beziehen. Es ist m.E. der Ausfall einer sachgemäßen, beiden Begriffen gerecht werdenden Unterscheidung, die nicht nur das eigene Profil, den jeweiligen Gehalt der Begriffe und der damit bezeichneten Sache aufgibt. Sie ist dann gleichzeitig auch die Ursache für eigentlich wenig weiterführende Konflikte, wie die aktuelle Debatte um die Stellung und die Rolle der biblischen Schöpfungserzählungen im schulischen Biologieunterricht zeigt.

Doch nun wieder zurück zur Ausgangsfrage, zum Verhältnis von naturwissenschaftlicher Evolutionstheorie und biblischer Schöpfungserzählung. Es stellt sich die Frage: beziehen sich beide in gleicher Weise auf die Wirklichkeit ?

Ich möchte Sie nachfolgend ermuntern, sich hierzu ein eigenes, begründetes Urteil zu bilden, indem Sie sich auf den Weg machen, in spielerischer Weise die für die Evolutionstheorie und die Schöpfungserzählungen spezifischen Hinsichten auf Wirklichkeit zu entdecken. Sie können sich hierzu entweder alleine, ganz für sich, oder auch in einer Gruppe oder einem Gesprächskreis auf den Weg machen.

Ich möchte dazu in folgenden Schritten vorgehen:

1. Stellen Sie sich doch zunächst einmal die folgende Frage: Macht es für Sie Sinn – und wenn ja, welchen – zwischen beiden Begriffen (Schöpfung und Evolution) zu unterscheiden?
2. Um den Unterschied zwischen beiden zu verdeutlichen, möchte ich Ihnen sechs Fragen stellen, und Sie bitten, diese sechs Fragen den beiden Themen: Schöpfung und Evolution (Weltentstehung oder Kosmogonie) zuzuordnen. Es geht also nicht darum, die genannten sechs Fragen als solche inhaltlich zu beantworten, sondern darum, diese Fragen als Fragen den beiden Begriffen Schöpfung und Evolution zuzuordnen.

Die beiden Themen lauten wie folgt: Thema A) Schöpfung und Thema B) Evolution.

Die sechs Fragen lauten:

- 1) Wem gehört die Welt ?
- 2) Wie hat sich das Leben auf der Erde/im Universum entwickelt ?
- 3) Was ist Grund und Ziel von allem, was existiert ?
- 4) Wie ist die Welt/der Kosmos entstanden ?
- 5) Gibt es eine Prozessregel des Universums – und wenn ja, wie lautet diese ?
- 6) Wie ist die Entstehung des Lebens zu erklären ?

Wenn Sie sich hier entschieden haben, welchem Thema (Schöpfung / Evolution) jeder von Ihnen welche Fragen zugeordnet hat, können sich dann in einem weiteren Schritt fragen: „Worin besteht der Unterschied zwischen den beiden Themen?“ und „Worin besteht die Gemeinsamkeit zwischen den Fragen, die Sie einem Thema zugeordnet haben. ?“

Ich will Ihrer Gruppenarbeit und Diskussion nicht vorgreifen, deshalb ist es gut, Sie machen dieses kleine „Gedankenexperiment“, bevor Sie weiterlesen.

In den Gruppen, in denen ich dieses Gedankenexperiment gemacht habe, fielen die Ergebnisse recht einheitlich aus. Es wurden gemeinhin die Fragen 1, 3, 5 dem Thema A) „Schöpfung“, die Fragen 2, 4, 6 dem Thema B) „Evolution“ zugeordnet.

Das weist darauf hin, dass offensichtlich klar zwischen beiden Begriffen und Themen unterschieden werden kann – und unterschieden werden muss–, ohne dass dies eine rigide Trennung impliziert.

Die Fragen Nr. 2, 4 6 zielen eher auf die Beantwortung der – naturwissenschaftlichen – Frage, wie hat sich das Leben entwickelt ? Sie verbinden sich daher mit dem Stichwort: Evolution bzw. wissenschaftliche Evolutionstheorie.

Die Fragen Nr. 1, 3, 5 zielen – sehr vereinfacht gesagt - auf Beantwortung der Frage: welchen Sinn, welches Ziel und welchen Grund hat unsere Existenz ? Sie sind daher dem Thema Schöpfung (Stichwort: biblische Schöpfungserzählung) zuzuordnen.

3. In einem weiteren Schritt versuchen Sie doch bitte, die folgenden Fragen zu beantworten:

- a) Von wem bin ich geboren bzw. von wem stamme ich ab ?
- b) Bin ich ein Geschöpf Gottes ?

Haben Sie auf diese beiden Fragen die gleiche Antwort gegeben – oder verschiedene Antworten ?

Wenn „Schöpfung“ das Selbe wäre wie „Entstehung von Leben“, und Sie gleichzeitig auf die beiden (dann ja gleichen) Fragen unterschiedliche Antworten gegeben hätten, dann hieße das ja, dass Sie auf die gleiche Frage zwei verschiedene Antworten geben. Welche von beiden ist dann aber richtig ? Oder umgekehrt ausgedrückt: was tun Sie dann versehentlich ? Sie würden sich dann entweder selbst widersprechen – oder in einem Falle die Unwahrheit sagen.

Es handelt sich hier tatsächlich um zwei verschiedene Fragen, d.h. um zwei Fragen, die zwei spezifisch verschiedene Hinsichten in den Blick nehmen.

Schon Martin Luther hat in seiner Auslegung des Katechismus ein sehr ausgearbeitetes Bewusstsein für die kategoriale Differenz, die zwischen beiden Fragen bzw. Themen Schöpfung und Evolution besteht, gehabt, auch wenn der Begriff der Evolution von ihm damals noch nicht verwendet worden ist. Er ist ja Kennzeichen einer bestimmten Art und Weise der naturwissenschaftlichen Erklärung der Entstehung des Lebens zu erklären. So betont er einerseits, dass er sich als Geschöpf Gottes versteht. Gleichzeitig weiß er auch, dass er „nicht vom Himmel gefallen“, sondern von seiner Mutter geboren ist. Beides steht für ihn gerade nicht in Konkurrenz zueinander, sondern ganz bewusst nebeneinander – wenngleich nicht unvermittelt.

Würde er meinen, Schöpfung sei identisch mit Welt-/Lebensentstehung im biologischen Sinne, dann müsste er leugnen, von einer bzw. seiner Mutter geboren worden zu sein, er müsste sich darauf konzentrieren, die Antwort: ich bin Geschöpf Gottes, auch als Antwort auf die Frage zu verstehen, wie er auf die Welt gekommen ist. Das tut Luther nun interessanterweise aber gerade nicht, während er gleichzeitig auch festhält, dass er ein Geschöpf Gottes ist.

Das kann Luther nur deshalb und er tut dies gerade deshalb, weil er zwischen Schöpfung und Weltentstehung unterscheidet (ungeachtet der Frage, welche naturwissenschaftliche Theorie oder welches Modell hier vorausgesetzt wird).

Dass es im Laufe der Geschichte menschlichen Denkens und Nachdenkens hier unterschiedliche Antworten und Modelle gibt, ist nicht nur natürlich, sondern sogar von theologischer Valenz, denn damit wird deutlich, dass wir Menschen geschichtliche und endliche Wesen sind, d.h. unsere Erkenntnis nicht nur zeitbedingt und sich geschichtlich

wandelnd ist, sondern prinzipiell endlich, d.h. fallibel und irrtumsfähig. Das ist eine aus der Perspektive reformatorischer Theologie nun höchst bedeutsame Einsicht.

Es dürfte deutlich geworden sein, dass es eminent wichtig ist, beide Begriffe (Schöpfung und Evolution bzw. naturwissenschaftliche Evolutionstheorie und biblische Schöpfungserzählung) klar zu unterscheiden; andernfalls kommt es nicht nur zu fatalen Konfusionen und Konflikten, sondern andernfalls wird auch faktisch – entgegen allen guten Absichten – der wichtige und zentrale theologische Gehalt von dem was „Schöpfung“ ist, meint und bedeutet, schlicht aufgegeben !

4. Welchen Sinn hat dann aber die Bezeichnung der Welt als „Schöpfung“ oder als „von Gott geschaffen“, wenn sie nicht die Hinsicht des kausalen Entstehungszusammenhangs in den Blick nimmt bzw. in den Blick nehmen will ?

Die Rede von „Schöpfung“ markiert – ungeachtet der Frage, ob es hier eher um den Akt des Erschaffens oder das Resultat des Akts des Erschaffens geht (und ohne die Bedeutung von „geschaffen“ hier schon hinreichend geklärt zu haben) – in erster Linie eine bestimmte ART einer BEZIEHUNG. Wenn „Schöpfung“ das WERK oder den AKT im Sinne von „Herstellen“ meinte, dann wäre die Schöpfungslehre eine Alternative zu naturwissenschaftlichen Weltentstehungstheorien/Weltentwicklungstheorien; genauer: eine alternative Theorie von der gleichen Art ! Die Schöpfungstheorie würde dann die Antwort auf die Fragen geben wollen, die im Kontext von Weltentstehung diskutiert werden. Die Schöpfungslehre würde dann konsequenterweise schließlich selber als eine Theorie naturwissenschaftlicher Art auftreten – und wäre schon formal keine theologische Theorie mehr. Dabei würde dann die Welt als Resultat einer Kausalbeziehung begriffen, deren Ursache Gott ist. Gottes Wirken würde dann selbst zu einem Element welthafter Wirklichkeit – einen Schritt, den z.B. Luther gerade nicht gegangen ist !

Er spricht in seiner Auslegung des ersten Artikels des zweiten Hauptstücks des Katechismus im Blick auf eben diejenigen Dinge von „Schöpfung“ bzw. „Geschöpf“, in Bezug auf die völlig klar ist, dass die Rede von Schöpfung hier gerade nicht als Alternative im Sinne einer Substitution von einem natürlichen, biologisch-naturwissenschaftlich zu erklärendem Zusammenhang zu stehen kommt bzw. kommen soll.

5. Es empfiehlt sich, diese Auslegung Luthers – z.B. im Gesangbuch unter der Nr. EG 806.2 – einmal in Ruhe durchzulesen und sich dann zu fragen, ob diese Auslegung eine Gleichsetzung von Schöpfung und Weltentstehung vornimmt. Gibt es Anhaltspunkte für eine solche Gleichsetzung, oder gibt es Hinweise dafür, dass er eine solche Gleichsetzung gerade vermeidet. Deutlich wird dies, wenn man sich fragt, als was für ein Geschehen Schöpfung hier dargestellt wird. Als ein Geschehen, das nur einmal in der Vergangenheit stattgefunden hat, oder als ein auch (noch) in der Gegenwart stattfindendes Geschehen, in welches das menschliche Handeln integriert ist. Deutlich wird dies auch, wenn man fragt, worauf bzw. auf welche Phänomene hier der Begriff Schöpfung angewendet wird. Auf Dinge, die keinen „natürlichen“ Anfang in der Zeit haben, und die man sonst nicht erklären kann, oder auf Dinge, die allesamt einen „natürlichen“ Anfang in der Zeit haben und deren Entstehungsbedingungen als allgemein bekannt voraussetzen sind oder naturwissenschaftlich erklärbar sind ? Luther jedenfalls ist sich bewusst, dass er – wie jeder andere Mensch auch – durch Zeugung und Empfängnis seiner Eltern entstanden ist und natürlich weiß er auch, wie „alle Kreaturen“ und wie „Kleider, Schuhe, Essen und Trinken, Haus und Hof“ u.s.w. die alle als Gaben des Schöpfer erwähnt werden, zustande kommen. Deshalb wendet er den Begriff der „Schöpfung“ problemlos und völlig zutreffend auf all jene

Dinge an, die einen natürlichen Anfang in der Zeit haben und deren Entstehungsbedingungen als allgemein bekannt vorauszusetzen sind.

Schöpfung würde – falls es als alternative naturwissenschaftliche Erklärung begriffen würde – so darüber hinaus auch auf einen bestimmten Zeitpunkt in der Vergangenheit begrenzt bzw. beschränkt. Von Schöpfung in Bezug auf die Gegenwart zu Reden würde dann ebenso wenig Sinn machen, wie man dann in der Lage wäre, an die theologische Tradition, die von creatio continua spricht, anzuknüpfen (was M. Luther explizit in seiner o.g. Auslegung tut, u.a. durch den Zusatz „... und noch erhält“). Tatsächlich wird in Luthers Auslegung ein revolutionierender Neuanatz gegenüber einer Gleichsetzung von Schöpfung und Weltentstehung besprochen, ein Neuanatz, der bei näherem Hinsehen so „neu“ oder „revolutionierend“ aber gar nicht ist; er ist schon in verschiedenen biblischen, neutestamentlichen Schriften angelegt, vorbereitet und z.T. direkt formuliert (cf. z.B. 2. Kor, 5,17; Römer 4,17 und Joh. 3, 3-5).

Deshalb hat die Theologie auf die Kategorie der Kausalität gründlich zu verzichten. Die Theologische Schöpfungslehre ist und will keine naturwissenschaftliche Theorie über die Entstehung und die Entwicklung der Erde, sondern sie gibt kohärent und anschlussfähig Auskunft über den Inneren Grund, das Ziel und den Wert der Wirklichkeit. Der Sinn der Begriffe Schöpfung bzw. geschaffen ist offensichtlich gerade nicht gleichzusetzen mit Hervorbringung, Verursachung oder Setzung eines raumzeitlichen Anfangs. Von daher kann die Schöpfungslehre auch nicht in Konkurrenz treten zur naturwissenschaftlichen Erklärung der Entstehung der Welt.

Es sprechen nicht nur die naturwissenschaftliche Welterkenntnis und Gründe des Alltagsbewusstseins, sondern auch genuin theologische Gründe gegen eine Gleichsetzung von Schöpfung und Weltentstehung. Nur bei Wahrung der grundsätzlichen Differenz und anderen Zielrichtung beider ist gewährleistet, dass Schöpfungslehre nicht als Alternative zur naturwissenschaftlichen Weltentstehungstheorie zu stehen kommt – und damit auch selbst als naturwissenschaftliche Theorie erscheint, mit ihr auf einer Ebene zu stehen kommt. Gottes Wirken und Sein wird damit zwangsläufig aber auch zu einem Element welthafter Wirklichkeit erklärt. Gleichwohl ist die Aussage „Welt als Schöpfung Gottes“ faktisch lange Zeit über miss-verstanden worden – und wird auch heute häufig noch so mißverstanden. Erst wenn man sich von diesem Missverständnis löst, kann der Blick überhaupt frei werden für all diejenigen kostbaren und wichtigen theologischen Gehalte der christlichen Tradition, für die die Rede von Schöpfung Gottes steht. Weiterführend ist in dieser Hinsicht ein Verständnis von „Geschaffensein“ als „In-Beziehung-Sein“, d.h. konkret ein Verständnis von einem „In-Beziehung-Sein“ der Welt zu Gott als dem Grund des Seins oder als der letztbestimmenden Wirklichkeit. Besser als die Metapher „Werk“, die stärker das Moment der Verbundenheit akzentuiert, bringt die Metapher „Grund“ das Moment der Wesensverschiedenheit von Gott und Welt zum Ausdruck.

Die Schöpfungsaussage steht dabei – auch bei Luther nicht – neben der naturwissenschaftlichen Erklärung, noch gegen sie, sondern sie bezieht sich auf sie, indem sie diese in einer bestimmten Weise interpretiert. Es herrscht hier bei aller notwendigen Unterschiedenheit gerade kein beziehungsloses Nebeneinander. Eine qualifizierte Bezugnahme setzt aber eine hinreichend klare Unterscheidung beider voraus. Alles andere führt zu problematischen „Vermischungen“. Die Interpretationsrichtung ist dabei eine beziehungsorientierte. Sie fragt nach Zielen und Bezogenheiten, nach Absichten und Motiven, nicht aber nach Kausalzusammenhängen. In diesem Sinn spricht Luther im Blick auf

naturwissenschaftlich erklärbares Sachverhalten davon, dass sie von Gott „geschaffen sind“ und sie Ausdruck von „väterlicher, göttlicher Güte und Barmherzigkeit“ sind.

So wenig diese Interpretation jemandem andemonstriert oder erzwungen werden kann, weil sie etwas ist, das sich einem Menschen nur erschließen kann, so wenig ist von hier aus ein reduktionistischer Schluss zwingend, dass nur Atheisten rechte Naturwissenschaftler sein können. Diese naturalistische Engstirnigkeit fällt hinter das von Naturwissenschaftlern selber formulierte Problemniveau zurück.

Für die Theologie ergibt sich hieraus im Interesse einer qualifizierten und sachgemäßen In-Bezug-Setzung umgekehrt die Verpflichtung, streng und durchgängig auf die Wahrung einer angemessenen Unterscheidung beider Perspektiven zu achten, die sich u.a. in dem betonten Verzicht auf die Rede von „Übereinstimmungen“ oder „Gemeinsamkeiten“ zwischen Evolutionstheorie und Schöpfungsgeschichte äußert..

Ich hoffe, ich habe etwas zur Klärung der von Ihnen angesprochenen Verhältnisbestimmung von Schöpfung und Evolution beitragen können und wünsche mir und Ihnen bereichernde intellektuelle und geistliche Einsichten im Bereich des fruchtbaren und spannenden Dialogs zwischen Theologie und Naturwissenschaften.